

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Jahnbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Riden, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24514 • Bestellungen durch die Post für den Monat I.—M.

Nummer 28

Düsseldorf, den 10. Juli 1926.

Verbandsort Crefeld

Normalisierung und Typisierung in der deutschen Textilindustrie.

In der Einführung von Normen, in der sogenannten Normung, wird ein Mittel zur Erzielung einer wirtschaftlichen Fabrikation gesehen, ein Mittel zur Hebung der Volkswirtschaft im allgemeinen. In manchen Industrien sind schon heute in der Organisation, der Arbeitsteilung, der Auswahl und Verwendung der Arbeiter und vor allem in den Qualitäten der verwendeten Stoffe gewisse normalisierende Regeln herrschend geworden, die sich auch bereits fruchtbringend auswirken. Mit der Normalisierung ist dann auch vielfach eine Typisierung und schließlich sogar Spezialisierung eingetreten, nachdem man bald eingesehen hatte, daß das Durcheinander von Typen einer Ware weder dem Hersteller, noch dem Händler und Verbraucher nützlich sein kann. Nur in der Textilindustrie sind lange die Bestrebungen der Vereinheitlichung, wenn auch nicht gerade einer Abklärung, so doch einer gewissen Interassenlosigkeit begegnet. Dabei sind gerade in der Textilindustrie Vereinheitlichungen im weitgehenden Maße notwendig und dringlich.

Zu dieser volkswirtschaftlich so bedeutsamen Angelegenheit hat unser Verband schon vor 5 Jahren Stellung genommen. Es ist das gezeichnet in der im Anschluß an die Verbandsgeneralversammlung zu Münster im August 1921 stattgefundenen Betriebsratstagung. Bei dieser Gelegenheit hat unser Verbandsvorsitzender, Kollege Jahnbrach, in einem Vortrage über die Aufgaben der Betriebsräte in der Textilindustrie zur

Hebung der deutschen Textilwirtschaft

Ausführungen gemacht, die vor allem auch noch in der Jetztzeit die Beachtung aller Arbeitgeber und -nehmer in der deutschen Textilindustrie verdienen. (Im Verlage unseres Verbandes ist vor fünf Jahren ein Schriftchen herausgegeben worden, betitelt „Die Aufgaben der Betriebsräte in der Textilindustrie“. Diese Schrift enthält den stenographischen Bericht über die Verhandlungen jener Betriebsratstagung.)

Der Vortragende hat es als eine der Aufgaben der Betriebsräte bezeichnet, mit dafür zu sorgen, daß mit möglichst geringem Aufwand an Geld, an Kraft und an Material und Arbeit die größtmögliche Produktionsleistung des Betriebes erzielt würde. Diese Aufgabe läßt sich aber weder bei den Betriebsräten noch bei den Unternehmern die unbedingt notwendige Würdigung Grundverkehrt wäre es, das Arbeitsmittel für erhöhte Produktionsleistungen nur immer in einer Verlängerung der Tagesarbeitszeit zu sehen. Bedauerlich ist es, daß Vorschläge für betriebswirtschaftliche und organisatorische Verbesserungen für entgegengekommen oder gänzlich beachtet würden, wenn sie von den Arbeitnehmern, von den Betriebsräten kämen. Ebenso falsch ist es aber, zu glauben, die erhöhte Produktion und eine Herabminderung der Produktionskosten komme nur den Unternehmern zu Gute. Es müsse immer betont werden, daß nur ein gut rentierender Betrieb hohe Löhne zahlen könne. Jede Vermehrung und Verbilligung der Produktion, die nicht auf Kosten einer verlängerten Arbeitszeit oder Überanstrengung der Arbeiter erfolge, bedeute einen Kulturfortschritt, weil dadurch breiten Volksschichten eine erhöhte und verfeinerte Bedürfnisbefriedigung gestattet würde.

Eine der ersten Aufgaben der Betriebsräte sei die Herbeiführung von Verbesserungen an Maschinen und Einrichtungen. In vielen deutschen Textilbetrieben würden nach veraltete und wenig leistungsfähige Maschinen in Betrieb gehalten, die nicht rechtzeitig durch moderne Hochleistungsmaschinen ersetzt würden. Deren Einführung würde vielfach durch Verständnislosigkeit und falsche Sparfamkeit, aber auch durch die Proflität der Unternehmer und den Widerstand der Aktionäre verhindert. Die sinkende Konkurrenzfähigkeit gerade dieser Betriebe lüchelte man durch Niedrighaltung der Löhne anzusehen zu erhalten. Schon aus diesem Grunde sollten sich die Betriebsräte fortgesetzt für die Einführung der leistungsfähigsten Maschinen und für die Verbesserung der technischen Betriebsbedingungen einsetzen. Zur Zeit fähren wir zahlreiche deutsche Maschinenfabriken große Aufträge auszuführen, leider nicht für unsere deutsche, sondern für die ausländische Textilindustrie. Dorthin gingen die neuesten und modernsten Maschinen. Das ist vom Uebel. Wir sollten dahin wirken, daß wir die betreffenden Länder mit unseren deutschen Textilerzeugnissen versorgen könnten, das wäre für unsere deutsche Volkswirtschaft und Textilwirtschaft viel vorteilhafter, als wenn wir uns durch Lieferung der Maschinen neue Konkurrenz schaffen.

Von ganz besonderem Werte für unsere gesamte Textilwirtschaft sind auch heute noch die vom Vortragenden gemachten Vorschläge hinsichtlich der

Material- und Kraftersparnis in den Textilbetrieben.

In der Textilindustrie erfolge nicht selten eine ganz überflüssige nutzlose Vergeudung des Materials, geistige und körperliche Kräfte würden durch eine überflüssige Vielgestaltigkeit in der Herstellung von Mustern verschwendet. In der Modeindustrie ließe sich allerdings keine Normalisierung und Typisierung durch führen wie in anderen Industriezweigen. In manchen Zweigen der Mode müßten wir nicht nur feinfühlig folgen, wir müßten dieselbe sogar vorausführend zu gestalten und zu beeinflussen suchen, dazu ein äußerst feingebildetes Gefühlsvermögen gehören. Aber wenn auch eine Normalisierung und Typisierung, wie sie in manchen anderen Industrien besteht, bei uns nicht durchführbar ist, so könne doch noch sehr vieles geschehen in der Vereinigung und Normalisierung. In der Textilindustrie sei heute schon Vieles durchführbar, wenn nur einmal der gute Wille vorhanden sei. Die Anfänge seien bereits gemacht.

Die Seidenbandfabrikanten, die die Seidenbänder zur Befestigung der Damenhüte und der Damenbekleidung anfertigen, hatten sich schon vor dem Kriege zusammengeschlossen und Vereinbarungen darüber getroffen, daß die Bänder nur noch in ganz bestimmten Breiten und ganz bestimmter Nummerierung hergestellt und in den Handel gebracht werden dürften. Ein weiteres Beispiel: In der Baumwollindustrie hätten wir ebenfalls eine Vereinbarung, nach der die Maßstäbe nur in bestimmter Nummerierung und nach bestimmten Maßen in den Handel gebracht werden dürften.

Was sich nach den zwei Beispielen auf diesen Gebieten bewährt habe, das ließe sich auch auf manchen anderen Gebieten durchführen. Wenn beispielsweise Damenbänder nur in ganz bestimmten Breiten hergestellt und in den Handel gebracht werden dürften, warum sollte das mit Herrenhütenbändern nicht auch möglich sein? Die würden aber heute in Breiten mit den allergeringsten Abweichungen hergestellt. Ob ein Band auf dem Hut 4 cm und 1 mm oder vielleicht 3 cm und 9 mm breit sei, darauf sehe doch kein Mensch. Ebensovieleig darauf, ob auf einer schmalen Breite, sagen wir einen Zoll 40 Rippen oder 41 oder 42 liegen. Und doch würden in diesen kleinsten Unterschieden heute Tag für Tag in den verschiedenen Betrieben immer und immer wieder Muster hergestellt, die keine praktische Verwendung fänden.

Gewiß müsse im Farben- und Formen Sinn dem Geschmack Rechnung getragen werden, aber es sei doch ganz unwirtschaftlich, daß jeder einzelne Betrieb diese Musterung vornehme. Und nicht nur einmal im Jahre, sondern für die Sommer- und für die Winter- und also zweimal die Hauptmusterung und dazwischen alle Zwischenumusterungen das ganze Jahr hindurch. Wenn die Unternehmer der verschiedenen Zweige Einkaufs-, Verkaufs- und Preisvereinbarungen mit Erfolg gebildet hätten, dann ließen sich auch Einrichtungen treffen, um dem Einzelbetrieb

die kostspielige Arbeit des Musterns

vor jeder Saison zu ersparen. Eigens zu diesem Zwecke geschaffene Anstalten, in denen die tüchtigsten Künstler als Entwerfer und die besten Fachleute als Zeichner tätig sind, würden sicher Hervorragendes leisten können, und alle dort hergestellten Muster müßten sämtlichen interessierten Betrieben zugänglich gemacht werden. Das würde eine Vereinfachung und Verbilligung und damit eine größere Wirtschaftlichkeit bei gleichzeitiger Steigerung der Leistungsfähigkeit sicher herbeiführen in der Lage sein. Wir wollen keine Uniformierung, deren Nachteile haben wir während des Krieges kennen gelernt. Wir wollen aber auch keine unnütze Zersplitterung und Vergeudung von Zeit, Material und Arbeitskraft.

Ob die deutsche Textilindustrie den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt widerbestehen können, hänge von der Tüchtigkeit unserer Kaufleute und Industrieführer, dem technischen und organisatorischen Ausbau der Betriebsräte und nicht zuletzt von der Erleichterung der Arbeiter und Angestellten ab. Alles müsse zusammenwirken, um höchstmögliche Leistungen und größte Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu erzielen.

Diese schon vor fünf Jahren gemachten Ausführungen gelten in ihrem ganzen Umfange auch heute noch. Was in dem letzten halben Jahrzehnt an

Vereinheitlichung der Produktionsweise in der Textilindustrie durchgeführt wurde, steht dem, was z. B. in der gleichen Zeit in der Maschinenbauindustrie durchgeführt wurde, ganz gewaltig nach. Nur ganz allmählich gewinnen die Bestrebungen zur Rationalisierung und Normung innerhalb der Textilindustrie und des Textilhandels an Boden. Bei den Hochleistungsstoffen liegt eine Vereinheitlichung auf viel größere Schwierigkeiten als bei allen anderen Waren. Hier müssen sowohl Hersteller als Händler auf die jeweilige Laune der Mode und auf die immer wechselnden Ansprüche gerade der kaufkräftigen Teile der Abnehmer Rücksicht nehmen. Die Vorteile der Vereinigung auch bei Stoffen fallen aber derartig ins Gewicht, daß man sich in der Not der heutigen Zeit ihnen auf die Dauer nicht entziehen kann. Die Verbilligung der Herstellung durch Wegfall des allzu häufigen Wechselns in der Erzeugung, die damit verbundene schnellere Liefermöglichkeit, die Verringerung der Bestandskosten, die verminderte Notwendigkeit größerer Lagerbestände, der Einkauf und Verkauf auf längere Sicht, die Vereinfachung bei der Bedienung der Kunden, alles das sind Vorzüge, die in einer Zeit, die auf möglichst hohe Herabsetzung der Unkosten drängt, nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Erreichterweise regen sich schon heute die Normungsbestrebungen in ganz verschiedenen Teilen der Textilindustrie. So ist vor kurzem auf Anregung einer Kammergarnspinnerei ein

Fachnormenausschuß für Textilindustrie und Textilmaschinen

gebildet worden. Dieser erstreckt sich der Mitwirkung der verschiedensten Teile der Textilindustrie und des Textilmaschinenbaues und auch der Förderung des Reichverbandes der deutschen Industrie.

Eine andere Bewegung ist jetzt durch den Verband deutscher Wäschegeschäfte und Wäschereifabrikanten ins Leben gerufen worden, der namentlich auf eine Vereinfachung auf dem Gebiete der Herrenwäsche hinabzielt. Wichtig ist jedoch, daß gerade auch einer der wichtigsten Großkonkurrenzbetriebe der Textilindustrie, die Krankenhäuser, durch ihren Fachnormenausschuß für Krankenhauseswesen auf einheitliche Typen ihrer Gebrauchsartikel hinweisen. In dieser Beziehung könnte überhaupt die Verbraucherschaft einen maßgebenden Einfluß auf manche Textilerzeugnisse ausüben. Man braucht nur daran zu denken, daß sich auf Artikeln wie Handtüchern, Staubtüchern und manche sonstigen Teile der Haus- und Tischwäsche sicherlich ohne weiteres eine weitgehende Vereinfachung zum Segen aller Beteiligten durchführen ließe. Daß eine solche Normung möglich ist, ergibt sich daraus, daß zufolge einer Notiz in der „Frankfurter Zeitung“ Nr. 340, z. B. in Amerika die Sotelmäsche allgemein genormt ist. Am weitesten durchgeführt sei die Normung in England, wo sie angeblich 60 v. H. der Baumwollgewebe umfasse, aber auch hier nur, soweit Massenbedarf in Frage komme.

Bereits vor längerer Zeit ist auch ein Verband der Herrenhutfabrikanten gegründet worden, der jedes Jahr entsprechend der Mode eine Anzahl Modelle und Farben als Einheitsmuster feststellt, jedoch die Stoffarten nicht allzuviel verschiedene Sorten auf den Markt zu bringen brauchen. Durch Erparnis an Farben, durch die kleineren Wupperkollektionen und ähnliches wird so eine bedeutende Erparnis erzielt.

So gibt es in der Textilindustrie noch manche Gebiete, die für die Normalisierung und Typisierung reif sind, wenn auch das Durchführen nicht immer so ganz einfach ist. Jedenfalls müssen die Möglichkeiten der Durchführung einer Normalisierung einmal festgestellt werden. Am schwersten scheint ja die Normung von Erzeugnissen modischer und geschmackvoller Art zu sein.

Eine Vereinheitlichung und Massenherstellung aller Textilwaren kann überhaupt nicht in Frage kommen. Die richtige Auswahl und Begrenzung zu finden, ist ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolge. Daß aber gerade die Textilindustrie ein weites Feld der Vereinheitlichung und Massenherstellung in dem oben dargelegten Sinne ist, wird man wohl kaum bezweifeln.

Mit der Vereinfachung und Vermehrung der Erzeugnisse muß die Verbilligung der Preise über die Steigerung der Einkommen gleichen Schritt halten. Der Preis wird immer ein wichtiger Faktor sein. Je mehr es gelingt, den Preis für eine Ware herabzusetzen und die Qualität möglichst zu verbessern, um so breitere Konsumschichten wird man erfassen. Wenn aber die deutschen Unternehmer mit der Rationalisierung nur die Produktionskosten senken wollen, um ihren Gewinn zu steigern, dann hat allerdings die Rationalisierung gar keinen Zweck. Ein Maximum an Arbeitsleistung kann nur durch höchste Entlohnung erzielt werden. Da aber die gesteigerte Arbeitsleistung auch bei erhöhten Lohnsätzen die Selbstkosten der erzeugten Ware herabdrückt, ist die Bezahlung höher Löhne eine Vorbedingung zum Erfolge.

Die deutschen Arbeitnehmer haben sich durch ihre Gewerkschaften mit einer fortschreitenden Rationalisierung der deutschen Wirtschaft einverstanden erklärt. Das ist ein Zeichen volkswirtschaftlicher Weitsicht, denn zunächst ist vielfach die Rationalisierung gerade auch für die Arbeitnehmer sehr reich an Opfern. Uns allerdings steht fest, die Arbeitnehmer werden schließlich zu Feinden der Rationalisierung, wenn die deutschen Unternehmer nicht die Früchte der fortschreitenden Technik den breitesten Massen teils durch Verbilligung, teils durch Lohnerhöhung zugute kommen lassen.

Ein Organ der Textilindustrie für höhere Löhne.

Aus den Kreisen der Beamten- wie der Arbeitnehmerchaft wird schon seit langem betont, daß das Widerstreben der Industrie gegen Gehalts- und Lohnerhöhungen sich letzten Endes an ihr selbst rächen muß. Es liegt auf der Hand, daß das niedrige Lohnniveau, das kaum die Befriedigung der zum Leben notwendigen Bedürfnisse gestattet, die Kaufkraft der Bevölkerung lähmt; die dadurch aber herbeigeführte Absatzlücke wird dann der Industrie unmittelbar spürbar, die ihrerseits wieder zu Stilllegungen, Arbeiterentlassungen etc. schreitet und dadurch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vermehrt. Unter diesen Umständen kann die Lohnfrage unbedenklich als das Zentralproblem unserer gegenwärtigen Volkswirtschaft bezeichnet werden; tatsächlich hängt die so lebhaft geforderte und bisher nur recht mangelhaft gelungene „Ankurbelung“ der Wirtschaft in viel höherem Grade von einer zweckmäßigen Gestaltung der Lohnfrage als von einer direkten Unterfütterung der Wirtschaftskreise ab. Wenn nicht alles trägt, so scheint sich die Erkenntnis dieser Zusammenhänge, allerdings reichlich spät, auch in Kreisen der beteiligten Industrie durchzusetzen. Zunächst ist es die naturgemäß unter der Abfahrtskurve am meisten leidende Fertigungsdustrie, die für eine Hebung der Kaufkraft breiterer Arbeitnehmerschichten eintritt. So schrieb der „Schuhmarkt“ am 20. Dezember 1925: „Im allgemeinen Interesse kann man sich hier einmal die Frage vorlegen, ob die Beschäftigungs- und Lohnpolitik in manchen Branchen in allen Punkten richtig ist — nun wird uns auch noch unser bester Inlandskunde, der Arbeiter... genommen. Das Versagen der Kaufkraft im Inlandsmarkte sollte besonders den treibenden Kräften zu denken geben.“

Selbst der „Konfektionär“, das Organ der Textilindustrie, das sich sonst durch seine überaus feindselige Haltung gegen Beamenschaft und Arbeiter auszeichnet, kann sich unter dem Druck der hinter ihm stehenden Kreise ähnlichen Gedankengängen nicht mehr verschließen. In Nr. 12/1926 schrieb Dr. Koppell: „... vertrete ich die Auffassung, daß die verarbeitende Industrie viel mehr als es geschah, ihren Einfluß hätte einsetzen müssen für eine höhere Entlohnung der Arbeiter, die doch schließlich die Träger des Massenkonsums sind. Ich erkläre eines der schwersten Hemmnisse für den Wiederaufstieg der Konjunktur in dieser Ausbuchtung der Kaufkraft der breiten Massen....“

In ähnlicher Weise hat sich Dr. Koppell am 9. Februar 26, so auf dem Kongreß der deutschen Bekleidungsindustrie in Berlin, der von der Fachgruppe Bekleidungsindustrie beim Reichverband der deutschen Industrie einberufen worden war, geäußert; wenn er sagte: „... In allen Ländern ist die Leistungsfähigkeit häuflig erhöht worden, während die Aufnahmefähigkeit der eigenen Bevölkerung allerorts zurückging. Neben der Not der selbständigen Unternehmer tritt die Not aller Lohn- und Gehaltsempfänger in Erscheinung, deren Ersparnis im Frieden neben dem Unternehmungsgewinn die zweite Hauptquelle der Kapitalbildung war. Es ist ein grundsätzlicher Irrtum namentlich der Inflationszeit, gewesen, daß nicht eine höhere Entlohnung der Arbeiter und Lohnempfänger durchgeführt wurde.“ Im gleichen Sinne ist die Resolution, die von der Versammlung gefaßt wurde, gehalten, denn in dieser heißt es: „... Auf dem Gebiete der Lohnpolitik tritt die Logik für die Sicherung angemessener Löhne ein....“

Daß die Banken, die ja den Rückgang der Kaufkraft durch Verminderung ihrer Einlagen am deutlichsten spüren, einen Blick für diese Zusammenhänge haben, ist begreiflich. Immerhin dürfte die Feststellung zur Abrundung des Gesamt-

altes beitragen, daß die Dresdner Bank in einem der letzten Monatsberichte schreibt: „Da in erster Linie die lebensnotwendigen Produkte beschafft werden müssen, bleibt für die Nachfrage nach anderen Konsumgütern außer Nahrung und Kleidung nur noch ein geringer Bruchteil übrig...“

Serien in der deutschen Textilindustrie.

Ferien in der schlesischen Textilindustrie.

In der schlesischen Textilindustrie entstanden Differenzen durch den Beschluß des Arbeiterverbandes, der Arbeiterchaft nach der seit Monaten bestehenden Kurzarbeit auch für die Ferien nur den begrenzten Kurzarbeiterlohn zu vergüten.

Entgegen der Meinung des Arbeitgeberverbandes vertrat das Gericht erfreulicherweise den richtigen Standpunkt, daß in dem Streit der juristischen Meinungen eine gerechte Auslegung der unsrittenen Ferienabkommen nur vom sozialen Standpunkte und dem Gesichtspunkt des sozialen Schutzes der Arbeiterchaft aus erfolgen kann.

Beschwerde in der Ferienstreitsache der Firma Niedick u. Co., A.-G., Lobberich.

Die Sanction des Ferienkittates der Firma Niedick u. Co., A.-G., Lobberich hat in der Arbeiterchaft lebhaftes Befremden hervorgeufen. Da der Beschluß des Schlichtungsausschusses kein Schlichtungsprotokoll ist, weil die Entscheidungsfrist fehlt.

Das gesamte Verfahren wie auch der Beschluß des Schlichtungsausschusses vom 23. 4. 1926, in der Streitsache des Arbeiterrates gegen die Firma Niedick u. Co., A.-G., Lobberich, ist ungültig.

In der Begründung des Antrages wird eingehend die Rechtslage auseinandergesetzt. Vor allem wird Wert darauf gelegt zu beweisen, daß ein einseitiges Bestimmen des Ferienanspruchs durch die Firma unmöglich war.

Die Beschwerde verfolgt den Zweck, die Entscheidung des Schlichtungsausschusses aus der Welt zu schaffen. Der Weg für die Anstrengung einer gerichtlichen Klage wird dann frei.

Von alter und neuer Webekunst.

Die Urvölker, die Primitiven, kannten die Kunst des Webens nicht. Mit Tierellen schützten sie sich gegen die Unbilden der Witterung. Noch heute gibt es viele wilde Völkerstämme, die nur Bastgewebe herstellen wissen.

liegt wohl der Ursprung der schottischen Muster. Von den Nordländern berichten die alten Geschichtschreiber, daß sie wegen des kalten Klimas besonders die Wolleweberei pflegten, und daß die Männer meist einfache und einfarbige, die Frauen und Kinder oft mehrfarbige und kostbare Tuche trugen.

In Deutschland muß die Webekunst schon zur Römerzeit hoch entwickelt gewesen sein, denn die Römer bildeten mit den ihnen befreundeten germanischen Völkerstämmen am Rhein zünftigmäßige Handwerkerkolonien, die den römischen Soldaten nicht nur Waffen, Streitwagen und sonstiges Kriegesgerät, sondern auch Kleidung verfertigten.

Am Niederrhein und in den Niederlanden sahen jahrhundertlang die tüchtigsten Webemeister; aber während der Schreckensherrschaft Philipps II. wanderten etwa 100 000 holändische Weber nach England und Deutschland aus.

Trotzdem vermag man in Deutschland die Handweberei nie ganz. Unsere Großtäter kannten noch den Sandwebstuhl, kannten noch Triel und Weiderwand; unsern Eltern wurden diese Dinge schon fremder; die meisten von uns kennen sie kaum mehr.

Die Leiterin will Lust und Liebe zu dieser Arbeit wecken, die wieder ein Beruf werden soll, und zettet so gleichzeitig ein Stück verfallenden deutschen Volksguts.

Nur Arbeiterin?

Hinter dem schwarzen Hingangswitz, das in vielen, vielen Fällen im hohen Hau auf langem Tische lag, tauchte ein dunkler Mädchenkopf auf.

Und die blassen schwachen Mädchenhände sorgten für Ordnung und Nettigkeit, daß das arme Kind der Straße immer wieder die kleinen hübschen Stübchen anstaunern mußte.

Das machte der Staub, der aus den Läden flog und heimlich an ihrer kranken Lunge fraß. Sie starben alle in ihrer Familie daran, hatte sie mir einmal verraten.

